

Türggästeggä n in der Rhiiau in der guätä n aaltä Zit

Autor(en): **Geel, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Türggästeggä n in der Rhiiau in der guätä n aaltä Zit.

Uf em Fürhopp¹ bem Handwäägeli stout amene schüünä Ouberellämorgä der Rhiiaupuur mit der ganzä Familli paraat. Es sind ä Tschüppili Lütli, der Vatter, d Mueter und d Goufä vum halbgwachsä n Ältischtä bis zum chliinä Erschtklaß-Stumpä. Au d Bääsi Kathri täppelet jetz zuenä. „Äh, Gott grüezi, Bääsi, das ischt jetz au rächt, daß er au zuenis gä steggä chunnd.“ — D Bääsi, das chlii, verrunzlet Rhiiauwiibli, stellt d Hauä uf ä Grasböschä, zwinggerlet mit dä n Äugli dä Goufä zue. „Jou, ihr Luuser, es ischt meini Zit, daß mer hüt derhinder gund. Ich ha n ä luschtigä Vougel köürt im Wald joubä rüefä, wo n i dur ds aalt Rhiibuggwäägli glaufä bii.“ — „Der Gugguuser, der Gugguuser hät d Bääsi köürt!“ häts jetz we us eim Chöürli us denä chärngsundä Buebä- und Maitlimüülerä tüünt. „Häscht ä Rappä im Libtschoupätäschli?“² hät druf ds Martili dr Hansli plouget. Und es hät schu am Morgä früe ä chliis Gugguuser-Stritli ggii. Ä sou hind die Goufä ä Föppletä n und ä Zinsletä n aagfangä, bis der Vatter mitemä stringä Sitäblig dem ä n Ind gmacht hät.

„Du chascht jetz grad afgangä Füüferlä!“ — „He, Mueter, gib denä zwii Blützgerä ds Türggäseggli! Du, Babett, nünnscht der Guaanäsagg und streuscht in d Löcher ä waggeri Hampflä Kunscht-dünger. Und der Ruedi hülft em Franz-Antuni dr Mischte iileggä. Ds Triini cha stampfä, und d Mammä und d Bääsi tuend zuemachä.“

Und jetz isch lousggangä. Ds Türggästeggä hät aagfangä. D Mammä hät wiä n ä chliis Aafangsgibätli zur Bääsi gmeint: „Sä, wind mr jetz ä Gotts Namä au derhinder!“

Es ischt friili ä sou fascht gäär ä Stündli vergangä, bis me uf em frischpflüegtä Rhiiaulous³ das fliißig Völchli gseh hät schaffä, we winn ä chliis Chlammarahüüfili⁴ in gröschter Ufreigig weir. D Bääsi hät zwour em Hansli bem eerschte Juu⁵ ds Seggli na mingsmoul us dä Hindä nih müeßä und em zeigä, wie n är sii füüf Chöürili z grächtä n uf ä gstampfetä Mischte leggä müeß. „Gsiäscht, Bueb, in jedes Egg leicht ä Chöürili. Zwei sind d Augä! Zwei sind ds Müüli! Und zmittst drii jenn steggscht dem Türggämannli na siini Naasä!“

Der Vatter friili, där hät au schu in der erschtä Stund gschaffen, we winn er das ganz Lääbä nüt anders tuä kaa hett, aß Türggälöcher gmacht. Er hät si Libtschoupä gli uszougä, hät d Himpärmel hinderi gstürmt und si breiti Locherhauä in sini Wiisbaumarmä gnuu. Er hät ufzougä. D Hauä schlout in schwarz Rhiiauboudä, züt ä Schue voll vu der frischtampfetä n Ärdä zue n em hii, züt naämoul uuf, schlout wider ii. Und bem drittä Streich ischt schu ds prächtigscht Türggälöch dou. Dreiß Streich! Keinä mei, keinä winiger! Ä sou gout si Arbet fürschi, Loch für Loch,

¹ Fühopp: mit Gras bewachsenes Kopfende eines Ackers, auf dem der Pflug gewendet wird.

² Libtschoupä: Weste. ³Rhiiaulous: durch Verlosung zugeteiltes Ortsgemeindeland von etwa 22 Aaren.

⁴ Chlammarahüüfili: Ameisenhaufen. ⁵ Juu: Abschnitt eines Ackers, bestehend aus 8-10 Pflanzreihen.

Ziiletä um Ziiletä, Juu um Juu! Und fascht uf ä Zoll glich wit äwägg ischt ei Loch vum anderä, glich vil Schue ei Ziiletä vu der anderä. Der Vatter hät diä Mäß na im Bluet vu sim Vatter nohä und där wider vu sim! Es ischt we n ä Familli-Erbstugg sit Generaziunä nohä.

So umä Znüüni hät der Vatter gwöhnli erscht etschä n ä Viertel vum ganzä Lous glochet kaa. Es mügen vilecht etschä füüf oder acht Jüü gsii sii, we ebbä n uugfour ds Teil breit oder lang gsii ischt, dinn douzmoul hät me bem Türggästeggä na mit Jüünä grächnet. Der Vatter hät gwöhnli nou sächs, acht oder zähä Ziiletä än Ärbsägraabä zougä. Ei Juu ischt ä sou fertig gsii. D Mammä hät dinn, winn si zuenerä sounä n Ärbsäziiletä chou ischt mit em Zuemachä, d Bääsi e Wiili älei gluu. Si ischt zum Handwägili ggangä. Döt hät si d Ärbseseggli vu der gsprüggetä, bruunä und wiißä Ärbsä us der Zainä n ussä glääsä. Be der Arbet hät si der Hansli und ds Martili schu nid älei machä luu chünnä. D Ärbsä hät si sälber müeßä n iileggä. Diä tuusigs Goufä hettend Grupper und gsprügget, d Schelmächiiifel und di wiißä und wie die verschidenä Sortä na gheißä hind, in ei Ärbsäbräegel ihigworfä! Drum hät si dinn schüü ordili die verschidenä Sortä sälber gsteggt, derwiil d Bääsi vilecht dr Hansli verwütscht hät, wil er fascht in jedi Ziiletä statt nu gälbi in ä Huufä Löcher routi Türggächöürili iischmugglä hät wellä. „Jää, Hansli, z vil ischt z vil, und vil z vil ischt überall uugsund“, hät si zu n em gmeint. Är hät dinn friili nit gseit, der Spitzbueb, winn d Bääsi wider di meischtä routä Chöürili in ihri groublinigä, bruune Rhiiau-Roggschlitz tue hät. Bem Türggä-Usschelferä im Herbscht hät der Luuser dinn doch albigs etschä d Bääsi us em ganzä, vollnä Spitzbuebägsicht aagluaget, winn etschä n ä füürrouä Türggäzapfä us dä gälbä fürzündt hät. „Bischt ä Uuflout!“ hät d Bääsi vilecht gmeint und sälber hinder dä Stoggzihnä glachet. Hüt aber, bem Steggä, hät si dem Buebli doch all etschä n uf d Finger luegä müeßä. Winn si dinn wider zur Mammä chuu ischt, hät si die draa gmahnet, eb au ächt der richtig Wäadel* zum Ärbsästeggä seigi, eb obsigind oder nidsigind. Ds Annäbrei, d Nouchbüüri us em Töübili, wou im anderä Rhiiaulous an der gliichä n Arbet gsii ischt, hät gmeint, es chünn rächt tue, es hei dr Appzällerprattig aagluaget. Der Vatter hät müeßä lachä, ab denä n Ärbsägspröüchlenä vu denä Rhiiauwiiblenä. - A sou ischt üseri Türggästeggerfamilli dr ganz gschlaage Taag an der Arbet gsii und hät dinn bis am Oubet s ganz Lous gmeischerä müügä. Ernst Geel.

* Wäadel: Mondphase.

Ouberellä-Narr.

„Ou, miini chliini Lach-Marcë,
wiä laufscht au umänand!
Diis Mami hät gwüß Freud, herrjei,
ä derigs Loch im Gwand!“

Wiä dou miis Chind erschroggä n isch!
Blitzgschwind luägt s s Röggli aa.
„A du! A wüäschtä Grüüsel bisch.
Es isch jou gäär nüt draa.“

Uf eimoul hellt siis Gesichtli uuf,
as wurd em etschäs klaar.
Es tuät ä tüüfä, tüüfä Schnuuf.
„Ou! I Ouberellä-Narr!“

Werner Manz.